

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auswärtiger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtsseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 175

Freitag den 31. Juli 1914 abends

80. Jahrgang

Stöcke-Versteigerung.

Morgen Sonnabend den 1. August nachmittags 6 Uhr sollen im Wöden, Abl. 4, direkt an der neuen Straße, 16 Parzellen daselbst stehende Stöcke versteigert

werden. Dieselben müssen bis 15. März 1915 ausgerodet sein. Versammlung der Bieter an der Lämmichtgrundbrücke.

Dippoldiswalde, den 30. Juli 1914.

Der städt. Forstanschaß.

Locales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Einen groben Unfug in der jetzigen ersten Zeit leistete sich gestern der „Berliner Lokal-Anzeiger“, als er Extrablätter des Inhalts ausgab, daß der Kaiser die Mobilisierung der Armee und Marine angeordnet habe. Als uns diese Meldung durch Fernsprecher übermittelte wurde, lag ein Zweifel für uns umsoweniger vor, als der „Berliner Lokal-Anzeiger“ als halbhoftisches Blatt gilt, dem man also wohl Nichtigkeit zutrauen durfte. Nach wenigen Minuten schon konnten wir diese Meldung widerrufen. Immerhin war in unserer Stadt eine gewaltige Aufregung entstanden, die nur langsam wieder abebbte. Am Abend verbreiteten wir dann noch die Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ von einer Anfrage der deutschen Regierung bei Rußland, was die ausgedehnte Mobilisierung zu bedeuten habe. Sollte wirklich eine Frist von 24 Stunden für die Antwort gestellt sein, so müßten noch heute die Würfel fallen.

Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß die in ländlichen Gegenden geübte Gepflogenheit, während der Sommermonate die Zeitung nicht zu lesen, falsch ist. Wir leben eben nicht mehr in einer Zeit, da den einzelnen unberührt läßt, was „da hinten auf dem Balkan“ oder sonstwo in der Welt passiert. O nein! Die gegenwärtigen Tage lehren uns das Gegenteil recht eindringlich und fordern geradezu gebieterisch unser aller Interesse. Deshalb ist sie doppelt angebracht jetzt die Mahnung: Lies auch im Sommer Deine Zeitung! Gerade jetzt kann das Versäumte nachgeholt werden; morgen ist der 1. August. Die Weißeritz-Zeitung ist wie schon stets bestrebt, ihren Lesern das Neueste zu bieten, ohne Rücksicht auf die immerhin bedeutenden Unkosten, soweit möglich durch Extrablätter, und, soweit an ihr liegt, ohne „Tartarennachrichten“.

Die jetzige kritische Zeit hat vielfach in Kreisen Nichtgebildeter die Frage aufkommen lassen, wer im Falle eines Krieges zur Fahne einrücken muß. Das Gesetz über den Waffendienst sieht eine allgemeine Wehrpflicht vor. Jeder Deutsche mit Ausnahme der Angehörigen deutscher Regentenfamilien und sogenannten Standesherrn ist wehrpflichtig und kann sich nicht vertreten lassen. Die Militärpflicht beginnt in der Regel mit dem 1. Jan. des Jahres, in dem das 20. Lebensjahr erreicht wird und dauert 7 Jahre, davon entfallen bei Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie die ersten 3, bei den übrigen Mannschaften die ersten 2 Jahre auf den ununterbrochenen Dienst unter den Fahnen. Die folgenden 4 bez. 5 Jahre gehören die Mannschaften der Reserve an. Alsdann findet der Eintritt in die Land- bez. Seewehr ersten Aufgebots mit fünfjähriger Dauer bez. dreijähriger für die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie statt. Die Verpflichtung zum Dienste in der Landwehr zweiten Aufgebots dauert bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres, in dem das 39. Lebensjahr vollendet wird, bei Personen, welche schon mit dem 17. Lebensjahre freiwillig eingetreten sind, bis zum 31. März des Jahres, in dem sie das 36. Lebensjahr vollenden. Hierneben besteht noch der Landsturm, der aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum 45. Lebensjahre besteht, die weder dem Heere noch der Marine (aktiv, Reserve, Land- oder Seewehr) angehören. Er wird in zwei Aufgebote geteilt und hat die Pflicht, im Kriegsfall an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen. Er wird in Fällen außerordentlichen Bedarfs zur Ergänzung des Heeres und der Marine herangezogen.

Des Krieges erste Opfer. Die Toten, die auf den Schlachtfeldern selbst aufgefunden und bestattet werden, sind immer die kleinere Zahl. An Krankheiten sterben mehr als an Wunden. Und selbst über die Kreise der Kämpfenden greift der Tod hinaus. Nicht mehr so weit wie früher, wo mangels aller antiseptischen Mittel jedes Lazarett zum Pestherd für seine ganze Umgebung wurde. Aber es gibt auch noch andere Formen als die der Ansteckung, in denen sich der Krieg seine Opfer jenseits der Schlachtfelder sucht. Der Selbstmord ist bei manchem der Verzweiflungsausweg, auf dem er drohenden schlimmeren Schicksalen sich zu ent-

ziehen sucht. Der Tod an sich ist ja der Uebel schlimmstes nicht und wo ein Reservist von Frau und Kind sich trennen soll, da löst der Abschiedsschmerz bei manchem eine Art Angstpsychose aus, in der er lieber das Ende mit Schreden wählt, als den Schreden, dessen Ende er nicht absehen zu können glaubt. In Kreisen der Geschäftswelt führt die kriegerische Verwirrung zu Unsicherheiten und Zusammenbrüchen, die den Betroffenen durch ihre unvorhergesehene Pflöcklichkeit aus der Fassung bringen. So hat sich ein Bankiersehepaar in Berlin mit Cyanall vergiftet, weil ihm die verwirrte Wirtschaftslage den Boden unter den Füßen weggog und ein aller hochangesehener Weimarer Bankier schied freiwillig aus dem Leben, ohne daß man bisher tatsächlichen Anhalt dafür fand, daß ihn die Weltkriege so in Mitleidenschaft ziehen müßte, wie er offenbar glaubte. Es geht eben eine ungeheure Erschütterung durch die ganze Welt und da stirzt selbst mancher ganz solide Bau. Und jeder solcher Sturz reißt noch wer weiß wie viele andere mit ins Verderben!

Als seinerzeit der Wehrbeitrag angeregt und beschlossen wurde, hat wohl keiner, der dabei mitwirkte, gedacht, daß die Milliarde, die auf diesem Wege zusammengebracht werden soll, unmittelsbar zur Abwehr feindlicher Angriffe gebraucht werden könnte. Man hatte sie bestimmt für die Ausrüstung bestehender bezw. den Bau neuer Festungen, die uns vor einem feindlichen Einfall sichern sollten. Heute aber erscheint es nicht unmöglich, daß sie ganz unmittelbar zum Kriege verwandt wird. In diesen Tagen ist nun die erste Rate des Wehrbeitrags fällig. In Anbetracht der kritischen Lage würde es einen bedeutenden Eindruck nach außen hin machen, wenn sich recht viele Steuerzahler entschließen könnten, ihren Wehrbeitrag sofort vollständig zu zahlen. Es würde damit dem Auslande gezeigt, wie groß die Opferwilligkeit Deutschlands ist und wie fest auch seine geldliche Kriegsausrüstung da steht. Für den einzelnen Steuerzahler aber würde die Tat nur eine augenblickliche Anspannung bedeuten.

Die Autofahrten nach Oesterreich hinein sind jetzt nicht ganz ohne Gefahr für das „Schnäusel“. Oesterreich hat das Recht, die im Lande sich befindlichen Automobile standrechtlich für Kriegszwecke auszuheben gegen einen Revers, den der Wagenbesitzer erhält, und aufgrund dessen er Anspruch auf Vergütung bekommt.

Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dorthin große Verzögerungen. Telegramme nach Oesterreich und im Durchgang durch Oesterreich werden nur noch auf Gefahr des Abenders angenommen. Sämtliche telegraphische Verbindungen zwischen Ungarn und Serbien sind aufgehoben. Telegramme nach Serbien können auf Gefahr des Abenders zur Worttaxe von 35 Pf. via Schweiz-Italien-Ostern Griechische Landlinien befördert werden.

In der Erntezeit. Die weiten wogenden Felder da draußen vor den Toren unserer Stadt und hin und her in deutschen Landen — sie sind nun reif zur Ernte geworden, und wieder einmal zeigt sich das anziehende Bild, wie es Gottfried Keller so hübsch in seinen Versen malte: „In heißem Glanz liegt die Natur, die Ernte lagert auf der Flur, in langen Reihen die Scheel blinkt, mit leisem Geräusch die Aehre sinkt.“ — Es geht aber nicht immer so glatt und einfach. Viel, sehr viel hängt vom Erntewetter ab. Bei fortwährender Hitze „zwingt“ mit der Ernte gar mächtig, wie der Landmann sagt, und es hat oft seine schwere Not, nur genug Leute zu bekommen, um den ganzen lieben Erntesegen auch rechtzeitig unter Dach und Fach zu kriegen. Anhaltender Regen soll aber auch nicht sein, dann zieht sich das Erntegeschäft viel zu lange hin, und die schöne Feldfrucht wächst sich womöglich aus. Ganz zu schweigen von jenem unheimlichen Hagelschaden, der binnen einer einzigen Stunde die Hoffnungen eines ganzen arbeitsreichen Jahres enttäuschen kann. Also, möge das Wetter so sein, daß eine schöne Erntemenge auch gut und sicher geborgen wird! Wie gesagt, es soll der Lohn langer, schwerer Arbeit sein. Was der Landmann alles zu schaffen und zu sorgen hat, davon können sich die Fernstehenden kaum eine volle Vorstellung machen. Wir dürfen stolz sein auf unsere

deutsche Landwirtschaft, die auch in schweren Zeiten treulich auf dem Posten ist und die so sichtbar ein Stück guten, alter, heimlicher Bodenständigkeit repräsentiert. Vom Ausfall der Ernte hängt nicht nur für sie sehr viel ab, sondern mittelbar werden ja davon alle übrigen Standes-, Berufs- und Lebenskreise mit berührt. Es ist eben durchaus nicht gleichgültig, wie dann die Brotpreise usw. ausfallen. . . . Mancher sinnreiche Brauch hat sich um die Erntezeit gesponnen. Allerdings, vieles von solchem ländlichen Volkstum ist schon verloren gegangen, denn auch im häuerlichen Leben hat ein mehr nüchternen Geschäftsgestalt Platz gegriffen, der für die alten patriarchalischen Dinge nicht mehr so recht ein Interesse hat. Immerhin, Erntebier, Erntegeschenke, Erntekranz und Erntefest sind noch nicht verschwunden, und manch kräftiger Volkshumor kommt da zum Vorschein.

Das Endergebnis der Schweinezählung in Sachsen liegt jetzt endgültig vor. Es sind am 2. Juni 1914 743875 Schweine in Sachsen gezählt worden. Ihre Gesamtzahl hat im Vergleich zu dem Ergebnis am 1. Dezember 1913 um 16414 Stück oder um 2,2 Proz. abgenommen, ist aber um 81717 Stück oder 12,3 Proz. größer als bei der vorjährigen Junizählung. — Das Endergebnis sowie die Zusammensetzung und die Veränderungen in den Alters- und Geschlechtsklassen begleitet das sächsische Ministerium mit folgenden bemerkenswerten Betrachtungen: Die Schweine weisen am 2. Juni 1914 in allen Kategorien mit Ausnahme der 1/2 bis unter 1 Jahr alten Zuchtsauen einen höheren Bestand als am gleichen Tage des vorigen Jahres auf. Relativ am höchsten ist die Bestandszunahme bei den 1/2 bis unter 1 Jahr alten sonstigen Schweinen, die für die Fleischversorgung zuerst in Betracht kommen. Aber auch die Zahl der unter 1/2 Jahr alten Schweine, der sogenannten Nachzucht, ist um über 11 Prozent größer als vor einem Jahr. Daß im letzten halben Jahre die 1 Jahr alten und älteren sonstigen Schweine einen bedeutenden — 16000 — Rückgang erfahren haben, beruht auf natürlichen Verhältnissen. Im Winter werden die meisten Hausflachtungen vorgenommen und die Schweine, die hierzu verwendet werden, stehen in der Regel länger zur Mast als die übrigen, daher kommt es denn auch, daß bei der Dezemberzählung mehr 1 Jahr alte und ältere Schweine gezählt werden als im Juni. — Ob die Abnahme der unter 1/2 Jahr alten Schweine seit 1. Dezember 1913 wieder einen Rückgang der Schweinehaltung überhaupt angeht oder ob sie nur als Ausweis einer Ueberproduktion dient, läßt sich schwer beurteilen; der hohen Zahl der 1/2 bis unter ein Jahr alten Schweine nach zu schließen, ist letzteres anzunehmen. — Die Zuchtsbestände weisen im allgemeinen eine erfreuliche Zunahme auf und eröffnen günstige Aussichten für die Zukunft.

Auch die Kartoffelfelder haben nun ihren Schmutz erhalten. Die Kartoffelblüte ist eingetreten. Leider gehen noch allzu viele Leute an ihr vorüber, ohne sie zu beachten. Und doch ist sie ein gar zierlich gebautes Machwerk mit ihren Farbenschattierungen, so daß sie wohl verdient, mehr in der Nähe betrachtet zu werden. Die feuchte, warme Witterung hat den Kartoffelfeldern ein üppiges Aussehen verschafft, so daß, wenn nicht besondere Umstände eintreten, wir eine reichliche Kartoffelernte zu erwarten haben.

Die alle fünf Jahre vorzunehmende Zählung aller Geschirre und Fahrzeuge fand gestern Donnerstag auf allen fiktischen Straßen Sachsens durch Straßenbeamte statt.

Der Bitterungsumschlag, der nach der Hitzeperiode eintrat, macht sich recht fühlbar. Es ist kühl und regnerisch geworden. Ein absonderliches Jahr ist das Jahr 1914. Erst bringt die sengende Hitze das Getreide zur Reife und dann weicht der Regen die Puppen auf dem Felde ein. Für die Ernte ist das Wetter so ungünstig wie nur möglich geworden. Hoffentlich hält es nicht allzu lange an, damit der Landmann den Segen des Feldes bergen kann. In den unruhigen, kriegerischen Zeiten wäre eine gute Einbringung der Ernte natürlich von größtem Einfluß.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladent, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.